

Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen
Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz
Band: 9 (1914)
Heft: 10

Artikel: Spare in der Zeit, so hast du in der Not!
Autor: Katscher, L.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-350820>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Union und der Behörden zeigten, daß alles getan werden soll, um die in Not Geratenen über Wasser halten zu können. Nach vielseitig benützter Diskussion wurde die folgende Resolution angenommen:

„Die heutige von 178 Frauen besuchte Versammlung, nach Kenntnisknahme von den in Aussicht genommenen Maßnahmen zur Linderung der Not der verdienstlosen Familien, spricht die Erwartung aus, besonders zuhanden der Stickerindustrie, daß nach besten Kräften darnach gestrebt werde, den Frauen und Töchtern Arbeitsgelegenheit und damit Verdienst als die beste Unterstützung zu verschaffen. Sie erachtet als Pflicht der Stickerfirmen, die Ausschneid- und Nachstickware den armen bedrängten Heimarbeiterinnen zukommen zu lassen und nicht den Frauen oder Töchtern von im Betriebe Angestellten oder vermöglichen Frauen, wie es jetzt noch verschiedentlich geschieht. Auch die Rapid-Gesellschaft dürfte jetzt zugunsten der Heimarbeiterinnen nicht oder doch weniger Berücksichtigung seitens der Fabrikanten finden.

An die Dienstherrschaften richtet die Versammlung die Bitte, die Diensthöfen nicht zu entlassen, sie wie früher zu beschäftigen und ihnen auch nicht noch das Waschen und Putzen zu überbinden, wie es da und dort vorkommt, daß die Wäscherinnen und Putzerinnen keine Arbeit mehr haben. Die Wohlhabenden sollen die Sparbarkeit nicht soweit treiben, daß sie den bisher Beschäftigten den Verdienst entziehen.

Den Behörden und Hilfsvereinen verdankt die Versammlung ihre bisherigen Maßnahmen und erwartet zuversichtlich, daß sie auch weiterhin alles tun, um den ohne ihre Schuld in Not geratenen Familien und Einzelpersonen die nötige Hilfe zukommen zu lassen, die sie vor Hunger und Elend schützt.“

Schaffhausen. Der sozialdemokratische Frauen- und Töchterverein hatte auf Sonntag den 23. August eine öffentliche Versammlung einberufen. Genossin **Schießer**, Zürich, sprach über die **gegenwärtige wirtschaftliche Lage** und die nun unbedingt erforderlichen **Notstandsmaßnahmen**. Der starke Besuch der Versammlung und die vielen Eintritte in den Verein beweisen, daß viele Frauen, die sonst unseren Reihen fernstanden, heute erkennen, daß ein Zusammenschluß in der Organisation Kraft und Rückhalt in den Tagen der Not gibt. Es sollten aus diesem Grunde überall öffentliche Frauenversammlungen einberufen werden.

r.

Spare in der Zeit, so hast du in der Not!

Spare, spare, so könnt es einem heute überall entgegen. Dieses Sprichwort würde freilich in dieser bedenklichen Kriegszeit an manchen Orten am Plage sein, vor allem in den Kreisen der Herrschaften, die uns, den Arbeitern und Arbeiterinnen, die Mahnung zurufen. Der eine oder andere hat ja wohl ab und zu auch etwas auf die Seite gelegt, obwohl das Ersparte nicht für Kriegzeiten bestimmt war. Aber es sind eben noch deren viele, welche trotz des Sparens keinen Kappen in die Kasse legen konnten. Die einen wegen zu kleinem Verdienst, die anderen wegen zu

großer Familie, wieder andere wegen Krankheit und Unglück usw. Nun, von einem Tag zum andern stehen bereits alle Räder still, bereits alles ist verdienstlos. Nur die ungeheure Kriegsmaschine schwingt ihr Rad, ja man könnte sagen die Schlachtmühle, deren Rad fast die ganze Welt zu zermalmen droht.

Zu gleicher Zeit steht die Ernte vor der Tür, welche für die Schweiz recht günstige Aussichten zeigt. Hier und da wird in den Zeitungen anempfohlen, Beeren, Obst, Gemüse und Früchte einzumachen, da man ja genug Zeit habe dazu. Denn Zeit ist Geld, heißt es, und später wird die Not vielleicht noch größer, allerdings eine gute Meinung. Nun frage ich mich, wer von den armen Arbeitern ist imstande, von all diesen, der Gesundheit so zuträglichen Sachen ein größeres Quantum zu konservieren? Eben nur solche Leute, welche noch Geld haben oder im günstigsten Falle diejenigen, welche schon im Besitze von Einmachgläsern, Zucker und verschiedener Zutaten sind. Auch da kann die arme Proletarierfrau wieder zusehen, wenn die besitzende Klasse recht viel und billig einkaufen kann, während es ihr selbst und den lieben Kindern fast oder gar die Augen mit Tränen benezt, weil kein einziger Franken für solch köstliche und wohlthuende Nahrung ausgegeben werden darf. Wer trägt denn da wieder die Schuld daran? Doch gewiß nicht der liebe Gott, der doch für alle, für Reiche und Arme sorgen müßte. Auch da tragen wieder die großen, unzufriedenen Herrscher und Kapitalisten in den verschiedenen Ländern die ganze Schuld.

Schreiberin dieser Zeilen sieht es für unmöglich an, daß arme Leute sich vor noch größerer Not zu schützen imstande sind. Sie können sich, wenn sie auch noch so gerne arbeiten und vorforsorgen würden, nur müßig an die Wand lehnen und zusehen, was alles noch über sie hereinbricht, wenn nicht genügend Hilfe von Seite des Staates ihnen unter die Arme greift. Auch da weiß man nur zu gut, wie grausam gepart wird. Wenn doch nur recht bald all das Elend vorbei wäre!

Eine Arbeiterfrau aus dem Appenzellerland.

„Es ist verkehrt, den Mord im Frieden zu bestrafen und den Mord im Krieg zu belohnen. Es ist verkehrt, den Henker zu verachten und selbst, wie es die Soldaten tun, mit einem Menschenabschlachtungs-Instrument, wie es der Degen oder der Säbel ist, stolz herumzulaufen. Verkehrt ist es, die Religion Christi, diese Religion der Duldung, Vergebung und Liebe, als Staatsreligion zu haben und dabei ganze Völker zu vollendeten Menscheneschlächtern heranzubilden.“

Gerhard Hauptmann.

*

„Aus welcher blöden, leeren, unsinnigen, lächerlichen oder tollen Ursachen werden Kriege oft heraufbeschworen und angezettelt! Aber vielleicht noch haarsträubender und absurder sind die Gründe, mit denen sie selbst heute noch von Menschen mit fünf gesunden Sinnen verteidigt werden. Man möchte manchmal die Hände über dem Kopf zusammenschlagen und sich fragen, in welchem Zeitalter man denn eigentlich lebt.“

L. Ratscher.